Prof. Barth: Die Deutschen und wir

E. P. D. In Olten tagte am Montag das Schweizerische evangelische Hilfswerk für die bekennende Kirche in Deutschland, mit Flüchtlingsdienst. Pfarrer Paul Vogt, Zürich, eröffnete die Tagung mit einer Andacht und gab hierauf einen Ueberblick über die große Tätigkeit des Komitees.

Die Zeit dürfte nicht mehr allzu fern sein, da die Verbindungen mit der Bekennenden Kirche in Deutschland wieder enger geknüpft werden können. Diese Aussicht stellt uns die Frage: wie haben wir uns gegenüber den Deutschen zu verhalten, wie treten wir ihnen nach Beendigung dieses Krieges gegenüber? Die Beantwortung dieser Frage hatte Prof. Dr. Karl Barth in Basel, unter dem Thema „Die Deutschen und wir“, übernommen. Wie sehr diese Frage brennend ist, zeigte der große Aufmarsch. Es waren über 300 Personen, die den Ausführungen des Referenten während über zwei Stunden folgten. Unter den Deutschen — so begann der Referent seine Ausführungen — verstehen wir das deutsche Volk, das sich dem Nationalsozialismus unterworfen und unter „wir“ das Schweizervolk des Jahres 1945, in dem gegen das deutsche Volk ein tiefes Mißtrauen steckt. Das war früher nicht so. Dieses Mißtrauen war im letzten Weltkrieg nicht vorhanden, und es war noch am Anfang dieses Krieges nicht so, da man bei uns noch immer den Berichten der Emigranten, der Juden und der alliierten Propaganda mißtraute. Nun haben wir aber an

furchtbaren Geschehnissen und Untaten soviel zur Kenntnis nehmen müssen, daß unser Volk mit der übrigen Welt dem deutschen Volke gegenüber mißtrauisch geworden ist. Wie stellen wir uns zu diesem deutschen Volke? Es war höchste Zeit, daß wir zornig wurden; wir dürfen aber über dem Zorn die Sonne nicht untergehen lassen. Jedenfalls sollten wir bedenken, daß wir heute von den Deutschen wenig wissen. Wir wissen nur von Lüge, Unfreiheit, Brutalität. Der Nationalsozialismus ist identisch mit Unmenschlichkeit. Davon wissen wir mehr als genug. Aber wir wissen nichts von den Deutschen, die sich widerjehet haben.

Wo steht der deutsche Arbeiter, der deutsche Bauer, der deutsche Pfarrer? Wo werden sie zu suchen und zu finden sein? Ein offenes, freies Wort ist nicht mehr über die Grenze gekommen. Eines wird bestimmt anders sein: der äußere Zustand Deutschlands. Es wird uns nach dem Kriege an Karthago oder an das zerstörte Jerusalem erinnern. Deutschland muß diesmal selber ertragen, was es den andern Völkern angetan hat. Es wird nicht nur mit dem Hakenkreuz, es wird auch mit dem deutschen Adler vorbei sein. Deutschland hat von der Macht einen unmenschlichen Gebrauch gemacht; sie wird ihm genommen werden zum Heil der Völker und zu seinem eigenen Heil. Deutschland wird ein Volk tiefer Traurigkeit sein. Aber wir sollten uns jetzt nicht vor der Furcht vor den Deutschen zum Mitleid gegenüber den Deutschen bewegen.

Deutschland darf neu anfangen.

Wie wird es von diesem Neuanfang Gebrauch machen? Dann wirft der Referent die Frage auf, was wir den Deutschen schuldig sind und bittet, die Frage ja nicht in diejenige umzulehren, was sie verdient haben. An dem dunklen Wendepunkt haben die Deutschen Freunde nötig. Feinde haben sie sich selber genug gemacht. Wir sollten jetzt nicht ihre Lehrer sein wollen. Wir dürfen aber auch nicht auf ihre Bekehrung warten. Die Deutschen leben in einem radikalen Unglauben der Welt gegenüber. Sie glauben nur an die Feindschaft. Wir sollten ihnen Mut machen, ein freies Volk werden zu wollen. Der schwerste und dringlichste Freundschaftsdienst aber müssen wir ihnen leisten, in dem wir ihnen widerjprechen, wenn sie wieder auf die alten falschen Bahnen zurückfallen wollen. Auch die Kirche darf nicht wieder in die alten falschen Bahnen geraten. Es wird nicht leicht sein, den Deutschen zu zeigen, daß es falsch war einem Bismarck, Wilhelm II. und Adolf Hitler nachzufolgen. Einem Deutschland, das nur Adolf Hitler abschwören, aber nicht auch Bismarck drangeben wollte, könnte keine volles Vertrauen entgegengebracht werden. Wir müssen widerjprechen, wenn die Deutschen uns die Ereignisse mit ihrem geschichts-

philosophischen und theologischen Tiefpunkt erklären und sich der Verantwortung entziehen wollen. Wir werden darnach trachten müssen, daß wir in unserem Verhalten den Deutschen gegenüber weder dem Pharisäismus noch der Sentimentalität verfallen. Zum Schluß hielt der Referent auch uns Schweizern den Spiegel deutlich vor Augen, indem er einen Deutschen — einen guten, rechtsdenkenden, vom Nationalsozialismus nicht angeführten Deutschen — ein Korreferat halten ließ, in dem sich nach unserer Aktivität die Deutschen befehlen, gefragt wurde.

Eine eingehende Diskussion über die Hauptfrage Zustimmung zu Referenten.

KBA 4881

Nov. Zeitung 7. II. 1945